

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 25

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zolljagd.

Die Bundesbarone zogen aus, wie einst in besseren Tagen,
Sie wollten gerne ein süßes Wild für die Bundeskass' erjagen.

„Wir opfern die Glieder,“ sprach Herr Zeer, „nach alter und löblicher Sitte;
Für uns behalten wir dann vergnügt den saftigen Braten der Mitte.

Den Siemer essen wir in Paris, man speiset dort ausgezeichnet —
Die Münzverschmelzung erscheint uns gar zum Zahlen besonders geeignet.

Der Handel und die Produktion, die liegen immer im Streite,
Wir stellen uns heute, wie stets gewohnt, auf die profitliche Seite.

Halloh! Zur Jagd! Die Dringlichkeit ist jetzt vor Allem zu fordern!
Der Tabak soll in den Speichern nicht fast unverzollt vermodern:

Der Teufel hol' die Spekulation, wenn Wir nicht spekuliren!
Bei Eisenbahnen und Aktienspiel soll man uns nicht geniren!“

So stürmten fest die Barone vor, durch Schliche und durch Stege.
O weh! da lag ein dicker Block, das Referendum, am Wege.

Und hinter demselben im Verhau eine trügliche Schaar von Gefellen,
Die gleich mit wuchtigem Keulenschlag sich zur Vertheidigung stellen.

„Entweder — Oder!“ Mit diesem Ruf sank Herzog Zeer von dem Pferde,
Er küßte, zwar ohne Dringlichkeit, doch dringlich die Mutter Erde.

So wurde geschlagen die Baronie, sie tröstet sich mit dem Gedanken:
Den Tabak votirt man am Ende uns doch und einen Schnaps für die Kranken!

Die Session unserer Bundesversammlung

Ist zu Ende und noch war es uns bisher unmöglich unsern Lesern mitzuthellen,
Daß dieselbe wirklich gearbeitet hat.

Unser eigens bestellte Spezialkorrespondent ließ uns stichlich im Jammer.
Nur einige ganz kurze Korrespondenzarten gaben uns den Beweis, daß er
seiner Pflicht getreu nachkomme und mit den Vätern des Landes Fühlung
habe.

So lauten unter Andern drei dieser Mittheilungen:

„Heute keine Sitzung, weil die Geschäfte nicht, aber der frische Anstich
vorberitet ist.“ —

„Die Sitzung ergab heute Nichts, was das Porto eines Briefes recht-
fertigte.“ —

„Morgen könnte möglicherweise das Taggeld bezogen werden, bitte um
Vorrschuß.“ —

Auf solche Mittheilungen hin konnten wir natürlich nicht anders, als
den Korrespondenten entlassen, da er faktisch, sogar im Case Casani, die Un-
wahrheit schrieb und den großen Dichter zu Schanden werden ließ, welcher
schreibt: „Im Wein liegt Wahrheit nur allein.“

Im Begriffe die Kündigung abgehen zu lassen, traf aber noch folgender
summarische Bericht ein, welcher eine Versöhnung möglich macht:

Geehrte Redaktion!

Heute gehen die Herren auseinander (Sonderbarer Ausdruck, D. Red.)
und die Traktanden sind erschöpft. (Von was, wenn man fragen darf? D. Red.)
Mit großer Beruhigung blicken sie auf ihre Leistungen (Wo? D. Red.) zurück
und schauen mit stolzer Höheit auf jene Schimpfer, welche immer behaupten,
das Taggeld sei wieder einmal nicht besonders gut (Und wie!) angewendet
worden. Eine Reihe von neuen Kommissionen wurden in's Leben gerufen
und haben dieselben ihrer Pflicht (Den Herren die Berathungen zu ersparen?
D. Red.) vollaus Genüge geleistet. Ja, noch mehr! Man sah verschiedene

Gesetzesentwürfe durch (Und legte sie nachher auf die Seite? D. Red.) und
arbeitete für das Referendum (Referendumsbach wäre hier der bessere Aus-
druck, Herr Korrespondent! D. Red.). Von den eingegangenen Retursen
können alle erledigt sein (Wie sie es allerdings nicht sind! D. Red.) und
eine Reihe von Motionen waren zur Behandlung gekommen, wenn sich nur
Motionsspieler gezeigt hätten (Herr Zoos war doch anwesend? D. Red.)

Im Großen und Ganzen darf das Volk also mit Genugthuung auf
die Session zurückblicken (Ja wohl, Fr. 64,500 Sold sind auch keine Kleinigkeit.
D. Red.) und in Balde eine andere erwarten; darüber ist nur Eine Stimme
(Unter den Wirthen? Natürlich!).

Bemerkenswerth ist, daß diese Session mit Präsidialreden eröffnet
und geschlossen wurde.

In beiden der gleiche Grundgedanke.

Die Eröffnungsrede lautete: „Meine Herren! Es ist schon wieder
Einer gestorben. De mortuis nil nisi bene!“

Die Schlußrede sagt: „Meine Herren, ich wünsche Ihnen eine
glückliche Heimreise und ich danke Ihnen für Ihre Ausdauer. Weiter hat's
keinen Zweck!“

Von allen Geschäften nahm die Zollfrage die meiste Zeit in Anspruch
und man kam zu einem ziemlich befriedigenden Schlusse; einzig die Frage:
„ob die unbenützte Zeit auch zu verzollen sei“, blieb unentschieden; sonst
wollen die Herren Alles verzollen, sogar den Spiritus (Begrifflich, weil
wenig zu zahlen) und Alkohol (Unbegrifflich, weil viel zu zollen).

Das Volk darf sich also freuen in mehr als einer Beziehung und Sie
gewiß auch.

Ihr ergebenster Diener!

Schreibknopf

An Old England.

Praktisch bist du jeder Zeit —
Selbst den Truppen in der Fremde
Widmest du für Tapferkeit
Pro Kopf ein flanell'nes Hemde.

Doch ein Hemde nicht allein,
Auch noch eine Unterhose;
Sicher wird's gesünder sein
Ihnen als die Tugendrose.

Darum, England, bist du gross
Mir vor allen Staaten worden,
Wo das Volk stets nackt und bloss
Und der Feldherr kriegt den — Orden.

Der Czar ist nicht nach Berlin zur goldenen Hochzeitsfeier gegangen,
weil er sich vor Attentaten fürchtete. Es ist dies um so unglaublicher,
da Furcht doch stets ein — böies Gewissen voraussetzt.

In Deutschland sind bei der Kaiserfeier nur deshalb Wenige amnestirt
worden, um nicht so Viele auf einmal — brotlos zu machen.

An Cassagnac.

In Stiefeln und Hut des Kaiserreichs
Marschirt die Republik,
Das ist die Schwäche, die Du gern
Benütze mit Geschick.

In einer ächten Republik,
Die Würde paart mit Pflicht,
Da achtet man ja des Gekläffs
Der tollen Köter nicht.

Wirth. Wollen Sie Bier?

Gast. Ich will Wein; das ander laß' i, sagt der Anderassy.

Wirth. Wollen Sie Wurst?

Gast. Ich will Braten; das ander laß' i, sagt der Anderassy.

Wirth. Wollen Sie Kartoffeln?

Gast. Ich will Reis; das ander laß' i, sagt der Anderassy.

Wirth. Wollen Sie Kraut?

Gast. Ich will Rüben; das ander laß' i, sagt der Anderassy.

Wirth. Sind Sie so eigeninnig?

Gast. Ich bin nur delikat; das ander laß' i, sagt der Anderassy.

Wirth. Sind Sie auf weiten Reisen begriffen?

Gast. Ich will nun heim; das ander laß' i, sagt der Anderassy.